



renzierten Diagnose der Situation ihrer Community durch neue Theorieangebote (unter anderem basierend auf dem interaktionistischen Konstruktivismus nach Reich) Denkanstöße für Diskurse geben möchte, die sie offensichtlich vermisst. Zudem sollen Hinweise dazu gegeben werden, was in Zukunft als Professionalität von Umweltbildung gelten kann.

Der Stand der Forschung wird sehr komprimiert in den einführenden Problemaufriss integriert, weil dabei Forschungslücken deutlich werden, die Gertrud Wolf füllen möchte. In erster Linie ist dies die Konfrontation der Umweltbildung mit den Diskursen der Postmoderne, die auf didaktischer Ebene im Konstruktivismus ihre Entsprechung finden sollen. Grundlage aller weiteren Überlegungen ist die Empirie, die deshalb in komprimierter Form (30 Seiten) einem wesentlich umfangreicheren Theorieteil vorausgeschickt wird. Gertrud Wolf hat das Feld „Umweltbildung“ mittels der Methode der am DIE entwickelten „forschenden Fortbildung“ über die Akteure erschlossen. Eine gut begründete Auswahl von Akteuren wurde in den Blick genommen, im wahrsten Sinne des Wortes: Teilnehmende Beobachtung während einer Zukunftswerkstatt und das dabei generierte Material sind die Grundlage ihrer Analyse. Die Diagnose, die sie stellen muss, ist beklemmend: Die Akteure sind nicht in der Lage, Visionen zu entfalten, sie können nicht auf Theorien zurückgreifen, sie zeigen verschiedene Anzeichen eines Burnout-Syndroms. Dies lässt die Autorin zunächst so stehen und skizziert die Entwicklung der Umweltbildung so, wie sie sich aus der Literatur rekonstruieren lässt. Auch hier die Erkenntnis, dass Theoriedefizite bestehen, nicht zuletzt weil internationale Diskurse zur Bildung nicht zur Kenntnis genommen werden. Und im Spiegel der Moderne und der Postmoderne wird diagnostiziert: „Die Brüche der modernen Gesellschaften sind auch die Brüche der Umweltbildung: Sie sind vor allem bedingt durch das Festhalten an einem naturalistischen Weltbild, durch die Betonung der Rationalität, die Denkvorgänge stets als logisch begründbar und eindeutig entscheidbar verlaufen lassen will, sowie durch eine Ethik, die richtiges Handeln als voraussagbar annimmt“ (S. 119). Selbst die Nachhaltigkeit wird „eingeordnet“ – als Ver-

such, die verlorene Ordnung wiederherzustellen.

Das Herzstück des Buches ist der dritte, konzeptionelle Teil der Dissertation. Hier baut die Autorin ihrer Zielgruppe – den Akteuren der Umweltbildung in Praxis und Wissenschaft – Brücken (über die Themen Ethik – Erkenntnis – Konstruktion) hin zu den Antworten, die sie der Umweltbildung offeriert. Dies gelingt ihr auf einem Niveau und in einer Textqualität, die dort kaum üblich ist: international belesen, theoretisch fundiert und immer kritisch hinterfragend. Letzteres hindert sie nicht, Stellung zu beziehen und zu einem Entwurf einer konstruktivistischen Umweltbildung zu gelangen, der den interaktiven Konstruktivismus von Kersten Reich aufnimmt und sich dezidiert für die Theorie des situierten Lernens ausspricht, die im Instrument der „Realbegegnung“ konkretisiert wird. Konstruktivistisch betrachtet, ist dies ja auch nur ein Angebot! Offen bleibt das über die Nomenklatur hinaus schwierige Verhältnis von „Umweltbildung“ und „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“. Gertrud Wolf überlässt es ihren Probanden, sich dazu zu äußern. Das ist eine kluge Lösung, die sicherstellt, dass die tiefgründigen Fragen, die das Buch an alle Akteure der Umweltbildung wie auch der Bildung für nachhaltige Entwicklung richtet, nicht von einem Richtungsstreit überlagert werden. Ein empfehlenswertes Buch!

*Angela Franz-Balsen*